

von gelber Farbe in den Handel kommt, ist so reich an Valeriansäure, daß sie zu deren Gewinnung geeignet erscheint.

Ballhausens Magentropfen, aromatisierte und verübte spärliche Lösung verschiedener stark abführender Drogen wie Aloe, Rhabarber, Senna, Jalapen.

Balsam (lat. Balsamum, frz. Baume, engl. Balm) nennt man dickflüssige Stoffe von harziger und öligter Natur, welche teils freiwillig, teils durch künstliche Einschnitte in die Rinde gewisser Bäume ausfließen. Die meisten B. sind Gemische von Harzen mit ätherischen Ölen, enthalten aber auch häufig noch andere Körper, namentlich aromatische Säuren (Zimtsäure, Benzoesäure) sowie deren Äther und Aldehyde. Mit Ausnahme des Terpentins, den man jedoch gewöhnlich nicht zu den B. rechnet, entstammen alle B. der warmen Zone. Von den im Handel vorkommenden B. sind in besonderen Artikeln besprochen: Perubalsam, Tolubalsam, Kopaivabalsam, Gurjunbalsam, Storax und Kanadabalsam.

Bamboonüsse (Bambeenüsse), die sehr harten Samen der Weinpalme, *Raphia longiflora*, sind 4,5–6,5 cm lang, walzig eiförmig und mit einer nur dünnen Rinde bedeckt. Man benutzt sie zu Drechslerarbeiten, wozu sie sich aber weniger gut eignen als die Steinnüsse.

Bambusrohr (frz. und engl. Bamboo) entstammt einer zu den Gräsern gehörigen tropischen Pflanze, *Bambusa arundinacea*, die mit erstaunlicher Raschheit baumartig zur Höhe von 20 m und darüber emporwächst. In ausgewachsenem Zustande ähnelt ihr Bau demjenigen einer italienischen Pappel, indem der 80 cm dick werdende gerade Stamm etwa 6 m über dem Boden nach allen Seiten zahlreiche aufstrebende Äste austreibt, die mehrfach wieder Seitentriebe aussenden. Der ganze Schaft ist hohl und in kurzen Abständen durch Knoten abgeteilt, wie die bei uns gebräuchlichen Bambusstöcke und Schirmstiele, irrtümlich wohl auch Zuckerrohr oder Pfefferrohr genannt, erscheinen lassen. In Ostindien und anderen Gegenden Südasiens, wo der Bambus in großer Menge wächst und seines vielfachen Nutzens wegen auch häufig gepflanzt wird, findet er die mannigfaltigste Verwendung. Bei großer Leichtigkeit, verbunden mit bedeutender Festigkeit und Dauerhaftigkeit, die besonders durch die stark kieselhaltige Rinde bedingt wird, bildet das stärkere Holz ein ausgezeichnetes Material zu Wasserrohren und Gefäßen, zum Häuser- und Brückenbau, zu Masten, Stangen und Leitern. Dünnere Stämme dienen zu Möbeln und anderen Hausgeräten, gespalten zu Flechtwerk, Körben, Matten, Segeln, Rollvorhängen, Regen- und Sonnenschirmen, Hüten und Stricken, ja selbst zu Kunstarbeiten, wie Schnitzwerk, gravierten und eingelegten Arbeiten. Die im Innern der Stäbe angesammelte weiße Ausscheidung von Kieselsäure wird von den Hindus unter dem Namen Tabaschir als Arzneimittel verwandt. Die Chinesen benutzten das B. außerdem zur Bereitung von Papier und die jungen Triebe als ein spargelähnliches Gemüse. Neuerdings hat sich auf Jamaika ein Ausfuhrhandel mit Bambusfaser entwickelt, die mittels zerreibender

Maschinen hergestellt wird und teils nach England, häufiger aber nach Nordamerika ausgeführt wird, jedenfalls als Papierstoff. Die Samenkörner des B. geben ein leidliches Brot, jedoch hat diese Verwendung nur geringe Bedeutung, da die Pflanze erst mit 25 Jahren, und dann nur für einmal Samen trägt, worauf sie gleich abstirbt. Die grünen zarten Sprossen werden in Indien mit Essig und scharfem Gewürz eingemacht und unter dem Namen Achia oder Atchia verkauft.

Bananen (frz. Bananes, engl. Bananas) sind die Früchte verschiedener Arten der Gattung *Musa* (*Pisang*), namentlich aber von *Musa paradisiaca*, *Musa sapientum* und *Musa chinensis*. Die in den ganzen Tropen verbreiteten und auch angebauten Pflanzen gehören zu den ergiebigsten Nahrungspflanzen, indem eine jede aus ihren stets neu aufsprossenden Stämmen im Jahre durchschnittlich 50–75 kg Früchte liefert, die an einem gemeinschaftlichen Stiele (Fruchtkolben) oft bis zu 200 Stück hängen. Die Früchte bilden eines der wichtigsten Nahrungsmittel für die Tropengegenden und werden auch in großen Mengen nach Europa eingeführt. Die Beförderung geschieht mit Schnelldampfern aus Westindien und besonders von den Kanarischen Inseln in der Weise, daß die Fruchtzweige hängend oder in Körben versandt werden. Die einzelnen Früchte sind gewöhnlich 1–1½ dm lang, sichelförmig gekrümmt, zeigen drei stark hervortretende und drei schwächere Kanten und haben eine gelbe, braunfleckige dicke Schale und ein mehliges, süßes Fleisch, welches einen deutlichen Geruch und Geschmack nach Essigsäureamylester besitzt. Die getrockneten Früchte werden auch zur Herstellung von Bananemehl, Bananenstärke (als Zusatz zu Bananenschokolade) und einer Art Arrowroot (s. d.) benutzt. — Bananenfaser s. Manilahanf.

Bandwurmmittel. Nach Husemann werden hierzu folgende, in besonderen Abschnitten besprochene Drogen benutzt: Arekanüsse, Farnwurzel, Granatrinde, Kamala, Kupferoxyd, Kusblüten.

Bankulnüsse (frz. Noix de bancoul, engl. Candle nuts) sind die Früchte des Kerzenbaums (Lichtnußbaum, Kandlenußbaum), eines großen, 12–15 m hoch werdenden Baumes der Familie der Euphorbiaceen, *Aleurites triloba* Forst (*Aleurites molluccana* Willd.), der auf den Südseeinseln seine Heimat hat, aber auch in Vorder- und Hinterindien, Java, Réunion und Mauritius, in Westindien und Südamerika angebaut wird. Der sehr schnell wachsende Baum trägt schon im zweiten Jahre Früchte und gedeiht sowohl auf den Gebirgen als auch in der Ebene. Die fleischige Kapsel Frucht ist rundlich, etwas zusammengedrückt, im reifen Zustande olivenfarbig und hat 4 bis 6 cm im Durchmesser. Sie enthält gewöhnlich 1–2, mit steinharter, runzliger, dunkelbrauner Schale umgebene Samen, welche 12–15 g wiegen und zur Gewinnung des Bankulöles (etwa 60%, s. d.) dienen. Auf den Südseeinseln benutzen die Eingeborenen die B. schon seit langer Zeit als Beleuchtungsmaterial, indem sie die zerstoßenen Samen mit Baumwolle zu einem Teig ver-